

Zu ihrem 275. Geburtstag in diesem Jahr hat die Georg-August-Universität allen an Wissenschaft interessierten Menschen die erste Göttinger Nacht des Wissens geschenkt. Am Sonnabend kamen mehr als 15 000 Menschen, um von 17 bis 24 Uhr aus den 216 Angeboten zu wählen: Physik-Show, griechische Skulpturen, Regenwald-Pflanzen, Laserschwert, Flugzeug oder begehbares Herz. Zusammen mit den im Göttinger Research Campus organisierten Forschungsinstituten und Hochschulen bot die Nacht des Wissens eine Vielfalt, die zugleich zeigte, was der Wissenschaftsstandort zu bieten hat.

Erste Göttinger Nacht des Wissens: In sieben Stunden so viel schaffen wie möglich

Mehr als 15 000 Besucher wollen Wissenschaft erleben und erkunden: Universität und Forschungseinrichtungen zeigen ihre Vielfalt von Agrarentomologie bis Zellkulturen

VON ANNA KLEIMANN

Wer schon immer etwas über explodierende Dinosaurierkadaver, „föhtastische“ Würfel, die Abgründe des in der kompakten Lorenz-Mannigfaltigkeit gefangenen menschlichen Daseins oder das Nippel-Problem der Informatiker erfahren wollte, ist im größten Hörsaal des Zentralen Hörsaalgebäudes gut aufgehoben. Raum 011 platzte um 20 Uhr aus allen Nähten, neben den verfügbaren 894 Sitzplätzen drängten sich die Zuschauer im Rückraum und auf den Treppen zum Science Slam.

Sechs Nachwuchswissenschaftler verschiedener Universitäten treten in dem beliebten Wettbewerb gegeneinander an, um mit populärwissenschaftlichen Vorträgen ihre Themengebiete möglichst unterhaltsam zu präsentieren. Eindeutiger Sieger wird der Göttinger Patrick Harms. Mit beherzten Gesangsleistungen, die er auf bekannte Lieder textet („Junge“, „Time of my life“) und zum Teil im Duet mit einer Computerstimme performt, berichtet er humorvoll von dem Problem eine Webseite userfreund-

lich zu designen („Sie müssen erst den Nippel durch die Läsche ziehen...“) und sichert sich einen Platz im Science-Slam-Finale bei der Ideen-Expo 2013 in Hannover.

Universitätspräsidentin Ulrike Beisiegel zeigt sich bereits bei ihrer Eröffnungsrede im Foyer sichtlich erfreut über den Besucherandrang und die gelungene Initiation der ersten Nacht des Wissens im Jubiläumsjahr. „Ich komme aus Hamburg, und die machen das alle zwei Jahre“, berichtet sie vom Ursprung der Idee. Göttingen als „Stadt, die Wissen schafft“ ist dafür prädestiniert, der Bevölkerung einen Einblick in die vielfältigen Wissensgebiete zu geben.

Die Studenten Dennis Mertens und Birte Hellwig bahnen sich ihren Weg. „Wir versuchen, so viel zu schaffen wie es geht“, meint der Elektrotechnikstudent. Einen richtigen

Durchblick haben die beiden noch nicht, geben sie zu, aber die Bereiche zu erforschen „mit denen man sonst nicht so viel zu tun hat“, das sei sehr interessant, meint Mertens. Ursula Jaenicke ist mit ihrem Mann Wilfried auch im ZHG unterwegs. Sie findet die Nacht des Wissens „sehr spannend“. Einen Vortrag über Rechtswissenschaft haben sie schon gehört und „bei einem Futtermittelquiz am Landwirtschaftsstand“ Katzenfutter gewonnen, freut sich Jaenicke.

Die Agrarentomologen zeigen ökologisch verträgliche Alternativen zur chemischen Keule bei der Schädlingsbekämpfung. „Schädlingspolizei“ nennen sie die kleinen Krabbel- und Kriechtiere, die sie mit Internetfirmen vertreiben wollen, damit diese in Haus und Garten unliebsame Blattläuse oder Kellerasseln vertilgen können. Ein großer Livescreen überträgt diesen Vorgang von einem Mikroskop und zeigt die sogenannten „Nematoden“ in Aktion. Nur der Preis für die Nützlinge müsste noch günstiger werden, damit das Geschäft gut läuft, gibt Mitarbeiter Mario Schumann zu.



U. Beisiegel.

Bilder
goettinger-tageblatt.de



Im Zentralen Hörsaalgebäude: Beim Experiment Finanzprognosen helfen Wissen und Intuition.

In Herz, Gehör und Zellen blicken

VON JONAS RÖHDE

Martin Höfling vom Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie und Experimentelle Medizin erklärte seinen Besuchern eine dreidimensionale Molekulardynamiksimulation, bevor diese selbst mit einem Joystick Hand an das Abbild eines Proteins legen konnten. „Hier kann man eine Maschine beim Arbeiten zuschauen“, erklärte Höfling in Hinblick auf die aus Aminosäuren aufgebauten Moleküle, die beispielsweise in menschlichen Körperzellen zahlreiche Aufgaben übernehmen. In Experimenten werde sich vor allem die Bindungskraft dieser Moleküle zunutze gemacht, so der Biochemiker.

Das Universitätsklinikum Göttingen beschäftigte

sich mit Blicken in und auf den menschlichen Körper, die einem größeren Maßstab unterworfen waren. Vor allem das kardiologische Informationsangebot wurde von den Besuchern interessiert aufgenommen. Ein Echokardiograph erlaubte die Visualisierung des eigenen Herzmuskels und zeigte ein faszinierend-genaues Abbild der Paare aus Vorhöfen und Kammern, das auch Laien unmittelbar nachvollziehen können. Die einfache Zugängen

lichkeit eigentlich komplexer Sachverhalte hat es auch Cornelia Friedrich angetan, die zusammen mit ihrem Mann und ihrem Sohn die sieben Stunden der Nacht des Wissens voll auskostete. Insbesondere ein Vortrag über Epigenetik, der auch aus dem Angebot des Klinikums stammt, sei „detailliert und gut nachvollziehbar gewesen“, schwärmt die Chemisch-Technische Assistentin aus Boven-

Auch die Transfusionsmedizin nutzte diesen Rahmen, um ihre wichtige Arbeit vorzustellen. Neben Experimenten und Vorführungen konnte man zu später Stunde augenzwinkend erfahren, dass den roten Saft neben 80 Prozent aller Bundesbürger auch andere Kreaturen bitter nötig haben: Schauspieler Christoph Huber las in der auch nach 23 Uhr gut besuchten Mensa eine Schauer Geschichte über Vampire. Und nebenan standen noch Hörtests an, die das Hörlabor auch



Begehr: Modell des Herzens im Klinikum.



Nach 23 Uhr im Klinikum: Tobias Moser (vorn) und das Team vom Hörlabor informieren über Gefahren fürs Gehör.



Taschenlampenführung in der Ethnologischen Sammlung am Theaterplatz: Jens Matuschek in Indianer-Kleidung erzählt vom Leben der amerikanischen Ureinwohner. Alcíro Theodoro da Silva (9)

Flugzeug, Regenwald und 2400 Isolate

VON CHRISTIANE BÖHM UND ANGELA BRÜNIES

Wattestopfen, Wachspapier, Gummiband – damit sind viele der Reagenzgläser mit Algen in Reinkultur leicht luftdurchlässig verschlossen. Die Sammlung der Algenkulturen der Universität ist zur Nacht des Wissens erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich. 2400 Isolate werden in drei Kulturräumen gehegt und gepflegt, um die Algenarten als Modellorganismen für wissenschaftliche Untersuchun-

gen in aller Welt zur Verfügung stellen zu können, erklärt Kustodin Dr. Maïke Lorenz den Besuchern. Zu denen gehört Martin Hollmann aus Heiligenstadt. Bei der Ausstellung „Dinge des Wissens“ hat der Installateur von der Sammlung erfahren. „Toll, dass ich sie nun sehen kann. Ich finde dieses Angebot überhaupt großartig, ob bei Tag oder Nacht.“

Im alten botanischen Garten muss Kustos Dr. Michael Schwerdtfeger für Ordnung sorgen. Viel mehr Besucher als angemeldet scharen sich um ihn. Er verteilt Taschenlampen und geht mehrmals mit Gruppen von 40 statt der angesagten 20 Personen durch drei Gewächshäuser. Im Victoriahaus darf an nächtlichen Blüten geschnuppert werden, im Regenwaldhaus erklärt Schwerdtfeger den Aufbau des tropischen Ökosystems. Die sechsjährige Marie hat aufpassen. Sie sucht in einer großen Bromelie nach Tieren. Im Regenwald sind die Pflanzen Hei-

mat von Fröschen, Flöhen oder Krebsen. In der Ethnologischen Sammlung am Theaterplatz erklärt Jens Matuschek die Herstellung von Schmuck und Gebrauchsgegenständen der nordamerikanischen Indianer. Im Licht von Taschenlampen werden die rumgereichten Exponate betastet, betastet Fell, Perlen oder Stacheltier-Stacheln. „Das Interesse ist groß. Wir haben statt der geplanten 20 Personen bei jeder Führung 40 zugelassen und trotzdem konnten nicht alle mitgehen“, erzählt vor Beginn der 22 Uhr-Führung Museumspädagogin Isabel Pagalies.

Etwa 2000 Besucher sind zum Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in der Bunsenstrasse im Lauf des Abends gekommen. Erstmals konnte die Vakuumkammer, die Weltraumbedingungen simuliert, besichtigt werden. Im Passagierraum des Versuchsflugzeugs Do728 informierten sich die Besucher über deren Einsatz

zur Untersuchung der Kabinenluft in Flugzeugen. „Wir dachten es kommen fünf Leute, da haben wir uns wohl vertan“, Prof. Wolfgang Völz von der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) schaut in einen rappellenden Hörsaal, sogar die Treppen sind belegt. „Laserschwert und Plasmablitz“ sind sein Thema. Viele Kinder wollen wissen, ob so ein Laserschwert wirklich funktioniert. Lichtstrahl bündeln, begrenzen alles möglich, sagt Völz. Aber kämpfen? Nein. Licht gegen Licht, „da prallt nichts ab.“

In der Nikolaikirche erklingt schon die Sauer-Organ. In der Nikolaikirche erklingt schon die Sauer-Organ. In der Nikolaikirche erklingt schon die Sauer-Organ. In der Nikolaikirche erklingt schon die Sauer-Organ.



Erstmals für Besucher geöffnet: Die Sammlung von Algenkulturen der Biologischen Fakultät.



Schädlingspolizei: Mario Schumann gibt Pflanzenschutz-Tipps.

Erdbeben, Explosion und Fontänen

VON JONAS RÖHDE

Die Hauptaufgabe meines Laboranten ist, mich zu löschen“, Prof. Dietmar Stalke vom Institut für Anorganische Chemie ist ein ehrlicher Mensch. Sein „Feuerwerk der Chemie“, das er gleich zweimal abbrennen ließ, war sicherlich einer der größten Besuchermagneten der Nacht des Wissens. Kein Wunder, denn Stalke verschwendete wenig Zeit für theoretische Erklärungen und ließ die Chemie in ihren buntesten Facetten leuchten, explodieren und stinken. Sein Publikum diente dabei auch gerne als Zielscheibe und musste auf der Hut sein, um nicht von Tischtennisbällen oder weißer Stabsstelle Sicherheit getroffen zu werden.

Die Fakultät für Physik musste da natürlich mithalten. Prof. Arnulf Quadt setzte mit seinen Studierenden auf den Grusel-



Jeder Platz besetzt: Hörsaal der Fakultät für Chemie.

faktor: Ihre Show „Zauberhafte Physik“ stand etwas verspätet unter dem Zeichen von Halloween. Zu diesem Anlass ließen sie sogar Schrödingers Katze moderieren, was den Gesetzen der Quantenphysik ganz sicher nicht gehorcht haben dürfte. Auch die Demonstration, wie man aus Wasser Kirschsaft machen kann, kam paranoisch daher. Moderator Sebastian Skorzynski erklärte dem erstaunten Publikum, dass dieser Effekt auf das Prinzip des Heronsbrunnens zurückgeht. Das eingefüllte Wasser erzeugt einen Luftdruck, der den bereits zuvor eingefüllten Saft in einer Fontäne aufsteigen ließ. Derlei Aha-Effekte zogen sich durch die gesamte Show. „Physik ist keine Zauberei“, stellte Skorzynski klar.

Gemächlicher, aber nicht weniger konzentriert ging es in der Bereichsbibliothek Physik zu. Hier wurde der ATLAS-Detektor des Genfer Large Hadron Colliders, an dem jüngst die Entdeckung des Higgs-Bosons, auch Gottes-Teilchen genannt, gefeiert wurde, aus rund 10 000 Legosteinen von fleißigen Jungforschern nachgebaut. Das entspricht einem Maßstab von 1:50. Die zehnjährige Lisa Quadt aus Göttingen interessiert sich in der Schule eigentlich mehr für Mathe und Kunst und nur „ein bisschen für Physik“. Dennoch baut sie zielstrebig an einem Schlitten, auf dem das ein Meter lange Ungetüm nach seiner Fertigstellung ruhen soll.

Im Geowissenschaftlichen Zentrum wäre das Lego-Projekt vermutlich schnell eingestürzt. Der dort aufgebaute Erdbebensimulator bestimmte, vermischt mit wolgigen Schreckensszenen seiner Inassen, die Geräuschkulisse im Gebäude. Auch Jonas Siebert aus Nörten-Hardenberg hat sich ordentlich durchschütteln lassen: „Ich war schon mal in einem Erdbebensimulator, aber der hier ist größer“, staunt der Neunjährige.



Erdbebensimulator: Wer mag sich durchschütteln lassen?



Strömungsforschung zum Anfassen im DLR: Warum fliegt ein Flugzeug?

KOMMENTAR

Kluges Geschenk

VON ANGELA BRÜNIES

Die Vielzahl der Programmangebote wirkte magnetisch: Aus Stadt und Land kamen die Besucher, und viele Studierende verzichteten auf die Wochenend-Heimfahrt, um die erste Göttinger Nacht des Wissens nicht zu verpassen. Die Universität hatte den Anstoß für den groß angelegten Wissenstransfer gegeben – und die beiden Hochschulen und die Forschungsinstitute machten mit. Was der Wissenschaftsstandort Göttingen bietet, zeigte die siebenstündige Nacht des Wissens. Und sie zeigte auch, dass das Interesse an Forschung und Lehre ungebrochen ist. Wer, wie, was erforscht ist dabei ebenso von Interesse wie das Warum und Wozu. Mit Veranstaltungen wie der Nacht des Wissens wird nahezu jedes Wissensgebiet abgedeckt. Sie hat auch gezeigt, dass sich die Göttinger Wissenschaftler nicht im Elfen-

beinturm verschanzen. Das wäre auch zu schade, denn die Veranstaltungen am Sonnabend zeigen, dass Gäste wie Gastgeber mit Interesse und Spaß teilgenommen haben. Beklagt haben sich nur diejenigen, die nicht einsehen mochten, dass mancher Hörsaal, manche Führung wegen Überfüllung geschlossen werden musste. Das nahm die positiv gestimmten Zeitgenossen dagegen gelassen und ließen sich stattdessen etwas anderes nicht entgehen. Es gab genug zu erleben, zu erfahren, zu erkunden. Mit dem nächtlichen Spektakel hat die Universität zum Abschluss ihres Jubiläumsjahres den an Forschung interessierten Südniedersachsen ein kluges Geschenk gemacht.



Vetter